

21. März 2010 (Sonntag) Minami Kishu Shinbun

„Es macht mich sehr glücklich, dass ich wieder zum Schloss des geliebten Großvaters zurückkommen kann“

Monika Bereuter (49)

Nachfahre der Mizuno-Familie, der früheren Fürsten von Shingu

Frau Bereuter ist die Enkeltochter von Makoto Mizuno, der 14. Generation der Familie Mizuno. Wenn sich die Zeiten nicht geändert hätten, würde man sagen, Prinzessin Monika geruhte, in Nachi-Daimonzaka ein Interview zu gewähren.

Voice graph No.72 Text von Mondo Fotos von Rian

Es ist 9. März, nachmittags um 4 Uhr 51. Frau Monika und ihr 11-jähriger Sohn Ken steigen am Bahnhof Shingu aus dem Schnellzug „Ocean Arrow Nr. 17“. Am meisten beeindruckt ist man vom feinen und vornehmen Gesicht von Ken. Er ist in der Tat ein direkter Nachkomme der Mizuno-Familie, ein Junge in der 15. Generation. „Aus irgendeinem Grund ist in diesem Kind das in meinen Adern fließende asiatische Blut besonders stark ausgeprägt. Dagegen ist seine 16-jährige Schwester mit ihren blonden Haaren und ihren blauen Augen durch und durch Europäerin. Dieses Mal sind wir hierhergekommen, um Shingu und seine Umgebung in das Gedächtnis unseres Sohnes Ken einzuprägen.“

Ihr Vater ist Deutscher, die Mutter Japanerin. Sie ist in Tokyo geboren und aufgewachsen. Im Alter von 12 Jahren ist sie nach Deutschland übersiedelt und ist jetzt mit einem Deutschen verheiratet.

- Im kommenden Jahr werde ich 50 Jahre alt. Anders als früher denke ich heute viel mehr über meine Wurzeln und mein Heimatland nach. Schließlich ist es das Land, in dem ich bis zu meinem 12. Lebensjahr aufgewachsen bin. Als ich 16 Jahre alt war, habe ich auch von Tokyo aus Shingu besucht, das mit meinem geliebten Großvater Makoto verbunden ist.

In dieser Zeit ging ich auch zum Grab der Mizuno-Familie und zum Schloss Shingu, aber ich kann mich nur noch vage daran erinnern. Es ist nur ein Gefühl einer verträumten Sehnsucht geblieben. Ich dachte aber, auch in meinem Sohn Ken das Gefühl, das diese Sehnsucht hervorruft, zu erwecken, und bin deshalb zusammen

mit ihm hergekommen. Wenn er diese Erinnerung besitzt, kann er, genauso wie ich, jederzeit hierher zurückkommen.

Außerdem denke ich, dass mein Sohn, der der einzige direkte männliche Nachkomme ist, der auf Makoto Mizuno, der 14. Generation der Shingu-Mizuno Familie, folgt, sicher diese tiefe Verbundenheit mit Shingu bekommen möchte.

Glücklicherweise hat ihn die Grundschule in Chihou probeweise aufgenommen, und ich denke, er nimmt auch mit Freude am Unterricht teil, während ich dieses Interview gebe.

Übrigens wohnt meine Mutter, Yasuko Mizuno, in Hiyoshi in der Präfektur Kanagawa, und ich selbst habe auch ein Aufenthaltsrecht für Japan.

Sie lebt jetzt in Hamburg. Vor 30 Jahren hat sie eine Zulassung als Krankenschwester erworben und ist jetzt eine neue Art von medizinischer Dolmetscherin für Familien.

- Mit 12 Jahren bin ich zusammen mit meinen Eltern nach Deutschland übersiedelt und habe dort nach meinem Hochschulabschluss geheiratet. Seitdem wohne ich in Hamburg. Da in dieser Stadt mehr als 100 japanische Firmen ansässig sind, leben hier sehr viele Japaner. Aus diesem Grund arbeite ich ungefähr seit meinem 20. Lebensjahr auch als Dolmetscherin.

Dolmetscher für geschäftliche Zwecke gibt es hier fast genauso viele wie Sand am Meer. Außerdem nimmt die Zahl der Geschäftsleute zu, die selbst Deutsch oder Englisch sprechen können.

Probleme gibt es dagegen, wenn jemand eine neue Stelle in Deutschland antritt und die Familie, die mitgekommen ist, nicht gut Deutsch spricht. Wenn man im Deutschland lebt, ist es, angefangen vom Kindergarten und der Schule, bei Krankheit und Geburt usw. notwendig, sich in der wirklich komplizierten deutschen Sprache zu unterhalten.

Solchen Familien habe ich anfangs auf freiwilliger Basis geholfen. Weil aber die Beziehungen tiefer werden, und weil ich die Qualifikation als Krankenschwester erworben habe, arbeite ich jetzt freiberuflich als „medizinische Dolmetscherin für

Familien“. Dabei ist es sehr ermutigend, dass eine große Zahl von Ärzten meine Auftraggeber geworden sind.

Wenn man auf diesem Gebiet arbeitet, entwickelt sich allmählich eine Art Harmonie der Gefühle mit den Müttern, Kindern und Ärzten oder eine japanische Art von Herzenswärme, und es macht mir viel Freude spüren zu können, dass ich nicht nur theoretisch Mitverantwortung für den „Deutsch-Japanischen Austausch“ trage. Ich denke, das wird mein Lebenswerk werden.

